

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 58.

Sonnabend, den 17. Mai

1890.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatt auf das Jahr 1890 sind Nr. 12, 13 und 14 erschienen und enthalten unter Nr. 1895: Verordnung, betreffend die Einberufung des Reichstags; Nr. 1896: Gesetz, betreffend die Abänderung der Militär Strafgerichtsdienste; Nr. 1897: Gesetz, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern vom 4. Mai 1874. Diese Gesetzblätter liegen zu Jedermanns Einsichtnahme an Rathsstelle aus. E i b e n s t o c k, den 14. Mai 1890.

Der Stadtrath.

Löschner, Bürgermeister.

Neumann.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schnittwaarenhändlers **J. C. Killig in Eibenstock** wird heute am 3. Mai 1890, Nachmittags 4 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Landrock** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **20. Mai 1890** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über

die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 3. Juni 1890, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Mai 1890 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock,

am 3. Mai 1890.

(gez.) **Kaufsch.**

Bekannt gemacht durch: **Grühle, Gerichtsschreiber.**

Montag, den 19. Mai 1890,
Nachmittags 2 Uhr

soll in dem Maschinengebäude des Herrn Maurermeister **Kieß** hier eine **Stichmaschine** öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.
Eibenstock, am 16. Mai 1890.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Die Schraube ohne Ende.

Es ist eine überaus erfreuliche Thatsache, daß die Person Kaiser Wilhelms in Frankreich eine durchaus unbefangene Würdigung erfährt. Der thatkräftige Monarch, der ein strammer Soldat, ein unerschrockener Seemann, ein pflichtgetreuer Regent ist, imponirt den Franzosen. Anfangs haben sie, wie das sonst radikale und deutschfeindliche Blatt „Paris“ selbst zugestehet, über seine Reisen, seine Alarmirungen, seine Paraden, seine Jagden, seine die geringsten Dinge regelnden Veränderungen gelächelt. „Wir müssen unseren Spott aufgeben!“ schreibt jetzt das Blatt. „Kaiser Wilhelm hat den Willen, das Rechte und Gute zu thun. Er arbeitet und begreift vortrefflich Verhältnisse, mit denen sich Souveräne sonst nicht zu beschäftigen pflegen.“

Die Stimme ist keineswegs vereinzelt. Die allermeisten französischen Blätter haben Worte der Anerkennung für den jungen deutschen Kaiser. Ihre Befürchtung, daß er ein bloßer „Soldatenkaiser“ sei, der die nächste, beste Gelegenheit vom Zaun bricht, um Frankreich mit Krieg zu überziehen, ist vor den realen Thatsachen längst verflohen. Gerade Kaiser Wilhelm war es, der durch die Einberufung der Arbeiterschulkonferenz den Regierungen Europas neue, schwere, friedliche u. friedenheischende Aufgaben stellte, der aber keineswegs für die Gefahren blind ist, die Deutschland bedrohen könnten, wenn einmal der Gang der Dinge in Frankreich und Rußland die Regierungen dieser beiden Länder auf das Mittel verweise, die Wirren im Innern durch Aktionen nach außen unschädlich zu machen.

Einen solchen Fall, nicht (wie es vorgiebt) seiner Vertheidigung, faßt Frankreich ins Auge, wenn es seine kriegerischen Rüstungen fortwährend verstärkt und das nach allen Seiten hin offene Deutschland zur Nachfolge zwingt. Echt pharisaisch klingt daher das Kummerlied der sonst ganz vernünftig urtheilenden Pariser „Liberté“, welches dieselbe in Hinblick auf die jüngste Thronrede des Kaisers und die Anknüpfung der neuen Militärvorlage anstimmt. „Deutschland mit seiner verhängnisvollen Politik“, so jammert das Blatt, „ruinirt sich und uns alle, die wir uns zu vertheidigen (!) haben. Deutschland macht aus Europa ein von Kanonen und Soldaten starrendes Lager, während es eine wunderbare ungeheure Werkstatt des Friedens sein sollte. So lange man sich in Berlin nicht von dieser Wahrheit überzeugt hat, so lange man dort jedes Jahr neue Kredite fordert, um die Vertheidigungs- und Angriffs-Kräfte zu verstärken, so lange ist es lächerlich, von sozialen Reformen und von der Besserung des Loses der zahllosen Arbeiter zu sprechen.“

Das ist natürlich die pure Heuchelei. Deutschland ist nicht der Feind Frankreichs, Deutschland hat von

Frankreich nichts zu fordern als den Frieden und friedliche Nachbarschaft. Französische Staatsmänner haben wiederholt, wenn auch nicht immer ohne spöttische Nebenbemerkungen, darauf hingewiesen, daß die Anregungen zur Versöhnung zwischen beiden Ländern immer noch von Deutschland ausgingen. Wenn es manchen Abgeordneten noch zweifelhaft war, ob er der neuen Militärvorlage seine Zustimmung geben sollte, so müssen die neuen Nachrichten aus Paris über den Bau neuer strategischer Bahnen, Anlage neuer Befestigungen und Verstärkung der an der Grenze liegenden Truppen den Ausschlag geben.

Frankreich kann sich mit dem Gedanken nicht abfinden, daß ihm sein Raub von vor 200 Jahren, Elsaß und Lothringen, alte deutsche Lande, wieder abgenommen worden und daß Deutschland fähig und willens ist, das Wiedererworbene festzuhalten. Magazingewehre, rauchloses Pulver, strategische Bahnen, Truppenvermehrungen an der Grenze: in allen diesen Dingen hat Frankreich immer den Anfang gemacht, Deutschland ist ihm nothgedrungen gefolgt. Darum ist es auf eine absichtliche Irrthumserrögen abgesehen, wenn die französische Presse Deutschland die Schuld an dem stetig wachsenden Militäretat der europäischen Staaten aufbürden möchte, wie denn ja auch der mitteleuropäische Friedensbund ausdrücklich und ausschließlich Vertheidigungszwecke verfolgt. Wenn sich also die sozialen Reformen, die nächste Kulturfrage aller zivilisirten Staaten, langsame vollziehen, als dies allgemein als wünschenswerth erscheinen mag, so können sich die Arbeiter aller Länder dafür bei Frankreich bedanken, welches die andern Staaten zur Aufwendung militärischer Mittel zwingt, die besser für die kulturfördernde Reformarbeit verwendet würden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der deutsche Kaiser weist gegenwärtig mit seiner Gemahlin in der Hauptstadt der Ostmark des Reiches, in der alten Krönungsstadt Königsberg, umrauscht von den Huldigungen der treuen Bevölkerung jener Landestheile. An das alte Schloß, in welchem heute der Herrscher die Edlen der Provinz um sich versammelt, knüpfen sich gar viele Erinnerungen des Herrscherhauses und der vaterländischen Geschichte, stolze und erhebende wie herbe und schmerzliche. Hier hat der Hohenzollernnaar zuerst die Krone auf das lähne Haupt gesetzt, die er seitdem in einer Geschichte ohne Gleichen immer herrlicher gestaltet; hierhin zog sich die Königsfamilie zurück, als das geschändete Vaterland aus den Trümmern sich langsam erhob, um die Freiheit wieder zu erzwingen. In den Hallen, die jetzt der junge Kaiser mit seiner anmuthigen Gemahlin durchschreitet, hat Königin Luise in Leid und Harm gewaltet, ihren

Gatten aufmunternd zu Hoffnung und Vertrauen, obgleich selbst im Herzen schier verzweifelt an der Zukunft des geliebten Vaterlandes. Mit welchen Gefühlen wehmüthiger Erregung muß der jugendkräftige Erbe jetzt eine Stätte betreten, die durch so heilige Schmerzen geweiht worden. Wie anders steht heute sein Haus, sein Vaterland als damals, da hier Hof gehalten werden mußte, an der Grenzmark des gedemüthigten Staates, der auf den Lorbeern des großen Friedrich eingeschlafen war. Und daß nimmer wieder die Höhe verlassen werde, auf welche der Hohenzollern Kraft und That die Nation gehoben, müht sich der Träger der Krone ohne Rast in stetigem großen Willen. Daß ein herrliches Gelingen sein Streben lohne ist der gläubende Wunsch jedes Deutschen, der dankbaren Gemüthes gelernt hat, die Wahrungen der Geschichte zu verstehen und zu beherzigen.

Bei der am 14. d. stattgehabten Galatafel brachte der Kaiser folgenden Trinspruch aus: „Es war schon längst die Absicht der Kaiserin und die Meinige, hierher zu kommen, um die Provinz zu begrüßen. Ich freue mich deshalb um so mehr, daß Ich jetzt die Gelegenheit habe, Sie hier zu sehen; seien Sie Mir Alle herzlich willkommen in diesen Räumen, die schon Manches von Unserer Geschichte gesehen haben und davon erzählen können. Für Uns Könige von Preußen ist diese Provinz von ganz besonderer Wichtigkeit und es zieht Uns ganz besonders hierher nach der alten Stadt Königsberg; ist doch hier die Wiege des Königthums Preußens, stammt doch die Erhebung und die Wiedererstarkung des niedergeworfenen Vaterlandes von hier, sind doch hier die Tugenden aushaltender Treue, der Hoffnung auf bessere Zeiten, des Festhaltens in der Liebe zu dem angestammten Königshause köstlich erbliht. Ich für Meine Person hänge ganz besonders an der Provinz, denn viele ihrer Söhne sah Ich; in meinem militärischen Leben habe Ich sie in den verschiedensten Kommandoverhältnissen unter Mir gehabt, tüchtigere Soldaten habe Ich selten gesehen, tüchtigere Männer auch in höheren Stellungen nicht gefunden. Die Provinz ist nach Meiner Ueberzeugung die Säule des Vaterlandes, eine Quelle für die Entwicklung des Königreichs Preußen. Die große landwirthschaftliche Bevölkerung, die hier in dieser Provinz ihre strebsamen Arbeiten und ihr förderliches Wirken vollzieht, ist der Boden, aus dem Wir unsere Kraft schöpfen, und Ich halte es für Meine Pflicht, dafür zu sorgen, daß für diese Landbevölkerung gesorgt und daß sie gestärkt und erhalten werde; das werde Ich thun, so lange Ich regiere. Ich erhebe Mein Glas und trinke auf die Wohlfahrt und das Gedeihen der Provinz Ostpreußen. Möge sie fortschreitend sich heben und möge sie fortschreitend blühen, möge sie verachtet bleiben von Krieg und Kriegeszeiten. Sollte es aber nach Gottes Rathschluß Mir auferlegt sein,